

044. Unsichtbarer Faden

T: Erwin Sohnius 2007
M: Christian Hähle 2011

An uns - rer Re - gen - rin - ne hoch dro - ben un - term Dach
 lebt ei - ne klei - ne Spin - ne, ein Ar - chi - tekt vom Fach.
 Sie webt mit gro - ßem Flei - ße, so leicht, zer - brech - lich zart,
 auf küst - le - ri - sche Wei - se ein Bau - werk feins - ter Art:
 Ein Netz mit en - gen Ma - schen in nur ganz kur - zer Zeit,
 um Nah - rung zu er - ha - schen, wohl auch zur Si - cher - heit.
 Es kam der Herbst, es stürm - te, das zar - te Netz ver - flog,
 die klei - ne Spin - ne türm - te und sich nach o - ben zog
 an un - sicht - ba - rem Fa - den, den nicht der Wind be - rührt,
 ein Weg zum Herrn der Gna - den, der steil nach o - ben führt.
 Ist nicht auch un - ser Le - ben ein Netz be - sond - rer Art,

41 D7 G

ein Netz, das wir uns we-ben wohl auch so dünn und zart?

45 G D

Noch ahn' ich nicht die Fol-gen, die fern am Him-mel stehn.

48 D7 G

Der Herbst mit Sturm und Wol-ken, wie's Le-ben wird ver - gehn.

52 C G

Doch weist zum Herrn der Gna-den, dem Lob und Dank ge - büht,

56 D D7 G

ein un-sicht-ba - rer Fa-den, der steil nach o - ben führt.

Rechte: bei den Autoren